

Gedanken zu Darwins Abstammungslehre : der Mensch - eine "Möglichkeit"

Autor(en): **Titze, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 7 65. Jahrgang
Juli 1982

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—
Ausland: Fr. 15.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Gedanken zu Darwins Abstammungslehre

Der Mensch — eine «Möglichkeit»

Darwin, vor hundert Jahren gestorben, hat mit seiner Abstammungslehre viel Aufsehen erregt und zum Beispiel die biblische Schöpfungsgeschichte radikal in Frage gestellt. Mit Darwins Gedankengut hat sich Dr. Hans Titze befasst und seine Schlüsse daraus gezogen.

Es ist wohl kaum ein Forscher einerseits so begeistert aufgenommen, andererseits aber auch so angefeindet worden wie Darwin, der Begründer der Abstammungslehre. Charles Robert Darwin wurde am 12. Februar 1809 geboren und starb am 19. April 1882. Er lebte in England.

Sein wichtigstes Erlebnis war eine Forschungsreise mit Kapitän Fitzroy zu den Antillen und nach Südamerika, wo ihm die Erkenntnis kam, wie eine Evolution der Arten entstehen könnte. Diese Gedanken legte er nieder in einer Schrift «Die Entstehung der Arten durch natürliche Selektion und später «Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl». Diese Arbeiten haben in Deutschland auf Ernst Haeckel stark eingewirkt, dessen besonderes Verdienst es ist, die Gedanken Darwins im deutschen Sprachgebiet bekanntgemacht zu haben. Darwin war zerstritten mit seinem Vater und — mit der Kirche.

Ursprünglich durch die Erziehung strenggläubig, wurde er zuletzt Agnostiker. Die Beobachtung der Züchtung von Haustieren brachte Darwin auf den Gedanken, dass auch in der Natur ähnliche Vorgänge geschehen müssten. Die Züchtung geht so vor sich, dass Einzelwesen mit Eigenschaften

herausgesucht werden, die annähernd den gewünschten entsprechen, und dass sie zur Fortpflanzung gebracht werden. Von den Jungen werden dann wieder diejenigen zusammengebracht, die verstärkt über die gewünschten Eigenschaften verfügen. Die Fortpflanzung wird solange fortgesetzt, bis der gewünschte Erfolg endgültig eingetreten ist. Dies ist bereits eine echte Selektion. Auch die Natur bringt Änderungen hervor, die Mutationen, wobei einige sich besser bewähren als die bisherigen, einige auch schlechter sein können. Die Einzelwesen mit besseren Eigenschaften setzen sich durch und verdrängen durch Auswahl die schlechteren anderen. So sei die Evolution von einfachen Arten bis zu höher entwickelten Arten vor sich gegangen, behauptete Darwin.

Das Schema Mutation — Selektion — neue Art ist die eigentliche Entdeckung Darwins, die sich bis heute trotz einiger Gegenbewegungen durchgesetzt hat. Die Hypothese, dass sich die Arten allmählich entwickelt haben und nicht unveränderlich sind, wie besonders Cuvier behauptete, ist aber älter, geht sogar bis ins Altertum zurück. Schon Anaximander meinte im 7. Jahrhundert vor der Zeitrechnung, dass der Mensch aus andersartigen Lebewesen

entstanden sein müsste. Auch Kant deutet eine Abstammung der Arten an, die bis zur rohen Materie zurückweist. Bekannter sind die Ansichten von Lamarck, der ebenfalls die Konstanz der Arten bezweifelte, aber durch Vererbung erworbener Eigenschaften die Änderungen begründete. Merkwürdigerweise aber haben diese Gedanken keinen Aufruhr in kirchlichen Kreisen bewirkt, obwohl sie, genau wie später bei Darwin, die Schöpfungsgeschichte widerlegen. Warum erst bei Darwin der Protest einsetzte, liegt vielleicht daran, dass seine Thesen überzeugender waren als die früheren Andeutungen und er eine Erklärung angab, die keinen Schöpfergott erforderlich macht. Vielleicht lag es auch daran, dass seine Gedanken rascher bekannt wurden und dadurch die

**Sie lesen
in dieser Nummer**

- Sitzungs- und Tagungsberichte
- Blut und Tränen . . .
- Zum Falklandkonflikt
- Die Kehrseite der Papstreisen
- Leserbriefe
- Nachrufe
- Aus der Freidenkerbewegung

«Gefahr» einer Kritik biblischer Überlieferungen allgemeiner bekannt werden konnte.

Die Abstammungslehre ist auch wissenschaftlich bestätigt worden. Man fand Versteinerungen von Arten, die es heute nicht mehr gibt, man fand Zwischenglieder zwischen verschiedenen Tierklassen, wie den Urvogel *Archaeopteryx*, man erkannte, dass das Eier legende Schnabeltier in Australien einen Knochenbau ähnlich den Kriechtieren hat und seine Bluttemperatur noch sehr schwankt. Man fand Zwischenstufen zwischen Fischen und Amphibien.

Häckel stellte das biogenetische Grundgesetz auf, wonach jedes Einzelwesen in grossen Zügen die ursprüngliche (phylogenetische) Evolution noch einmal durchmacht, wie die Kiemen der Kaulquappen, Schwanzansätze beim menschlichen Embryo u.a. Auch viele Eigenheiten des Menschen weisen auf tierische Abstammung hin, so das Schwenken der Arme beim Gehen oder der Aggressionstrieb, der nach K. Lorenz bereits bei Tieren vorhanden ist, allerdings dort zweckmässig ist, beim Menschen aber sinnlos wird, obwohl er immer noch einen wesentlichen Zug der Geschichte ausmacht. Die instinktive, aber trotzdem unangebrachte Ablehnung von Fremdartigem gehört auch hierher. Auch der Mensch ist noch tief verwurzelt in der Welt der Tiere, mehr als man vielfach annimmt. Wohl hat sich das Ichbewusstsein entwickelt, das die Instinkte und Triebe einschränkt und beherrschen sollte, aber dies nur wenig tut, weil man heute das freie Ausleben für besser hält. Dies aber ist ein Rückschritt.

Dies alles zeigt, dass die Evolutionstheorie wissenschaftlich als gefestigt gilt. Zweifel gibt es nur noch im Mechanismus der Entwicklung. Mutation und Selektion hat Darwin bereits als Begründung angegeben.

Die Mutation ist dabei aber zufällig und ungerichtet. M. Eigen und Ch. Monod haben aufgrund neuerer Erkenntnisse in der Vererbungslehre die Änderungen bei den Chromosomen und Genen angenommen. Kleine Änderungen in der Lage der Gene bedingen in der Entwicklung andere Eigenschaften. Sie seien zufällig. Sie können, verursacht durch Strahlung, auch Missbildungen ebenso wie vorteilhafte Veränderungen erzeugen. Dies ist nach heu-

tiger Ansicht die einzige Möglichkeit äusserer Einwirkungen. Erlerntes kann nicht vererbt werden. Der Grund hierfür liegt darin, dass die für eine Änderung in den Chromosomen erforderliche Energie zu klein ist. Der Gedanke, dass der Zufall der Grund für die grossartige Entwicklung bis hin zum Menschen sei, findet begrifflicherweise wenig Anklang. «Gott würfelt nicht» hat sogar Einstein gesagt. Es gibt ursachlose Änderungen ähnlich dem radioaktiven Zerfall, die darin liegen, dass nichts in der Welt vollständig stabil ist. Änderungen sind dann aber nicht willkürlich, sondern durch Regeln der Wahrscheinlichkeit bedingt. Es kann nur etwas neu entstehen, was dem ursprünglichen Zustand ähnlich ist, also wahrscheinlicher ist. Dies bedingt einen finalen Zug an sich, der nicht durch einen Schöpfer von aussen bewirkt wird, also nicht teleologisch ist. Lorenz nennt dies Teleonomie, also eine Zielgerichtetheit, die in den Vorgängen selbst liegt. Hierdurch entsteht die beobachtete Gerichtetheit, die Tendenz zum Komplizierteren. Die Selektion entsteht also schon bei der Änderung selbst. Die Bewährung des erwachsenen Individuums kommt dann dazu und bedingt, ob es weiterleben kann oder durch den Kampf ums Dasein beseitigt werden muss. Die Leistungsfähigkeit entscheidet dies. Dies gilt auch für den heutigen Menschen. Das Leistungsprinzip zu beseitigen, widerspricht der Natur und würde Unzufriedenheit und Frustration bewirken.

Ein anderes Gegenargument muss noch erwähnt werden: in der Physik spricht man vom Entropiesatz, nach welchem eine Entwicklung nur vom Komplizierten zum Einfachen gehen könne. Die Evolution gehe aber gerade umgekehrt, vom Einfachen zum Komplizierten. Es sei hier nur kurz darauf hingewiesen, dass der Entropiesatz nur für geschlossene Systeme gilt. Jedes Lebewesen ist aber ein offenes System. Wird es sich selbst überlassen, so verfällt es tatsächlich. Es muss Nahrung von aussen aufnehmen, um diesem «Verfall zum Tode» (Heidegger) entgegenzuwirken. Nur dies erhält das Einzelwesen, lässt es wachsen und sich ausbilden. Dadurch wird die Behauptung widerlegt, dass es nach dem Entropiesatz unmöglich sei, sich aus Ei- und Samenzellen zu Erwachsenen zu entwickeln.

Genau so entwickelt sich die Stammesgeschichte der verschiedenen Arten. Nach C.F. v. Weizsäcker kann ausserdem ein wahrscheinlicher Zustand auch komplizierter sein.

Was können wir heute daraus lernen? Einmal, dass man endlich erkennen sollte, dass Dogmen weniger wahr sind als Erfahrungen, vor allem, wenn diese wissenschaftlich begründet werden. Auch Ideologien bestimmen nicht die Wahrheit. Es ist falsch, Tatsachen abzustreiten, nur weil sie einer bestimmten Weltanschauung widersprechen. So geschah es beim Leningrader Biologenkongress, wo der Lamarckismus, also die Vererbung erworbener Eigenschaften, vom Zentralkomitee als richtig bestimmt wurde, obwohl die meisten Biologen sich dagegen aussprachen. Auch die sogar in unseren Kreisen geäusserten Zweifel an der aufgelockerten Kausalität und dem sogenannten Urknall gehören hierher.

Darwins Abstammungslehre war ein Schlag gegen den kirchlichen Dogmatismus, aber nicht unbedingt gegen den Glauben an Gott selbst. Aus der Anerkennung der Abstammungslehre ist noch für Gott ein kleiner Platz übriggeblieben. Der Zufall allein könne kein Motor der Entwicklung sein. Ein Gott müsse dies machen. Berücksichtigt man aber, dass nicht der Zufall, sondern die Wahrscheinlichkeit massgebend ist, müsse sich ein solcher Gott auch nach den Regeln richten. Es genügt aber völlig, die Wahrscheinlichkeit als letzten Grund anzunehmen, da in ihr die Logik enthalten ist, dass jede Möglichkeit sich frei verwirklichen muss. Dies ist eine logische Grundlage. In der Wahrscheinlichkeit liegen Freiheitsgrade, da das Wann und Wo nicht eindeutig bestimmt ist. Hier erkennt man Freiheit, obwohl jede Möglichkeit den Keim der Wirklichkeit in sich trägt. Dann bleibt für einen Gott nichts übrig. Auch ohne ihn muss sich logischerweise eine Möglichkeit verwirklichen. Dies führt durchaus auch zu Naturgesetzen und zu den fast unvorstellbaren Vorgängen im Weltall und im Leben. Auch der Mensch ist eine Möglichkeit, so unwahrscheinlich er an sich ist. Bei den unvorstellbaren Grössenordnungen der Welt ist er trotz der geringen Wahrscheinlichkeit entstanden. Wir müssen — und dies ist die Grösse menschlichen Geistes — uns befreien von der Engstirnigkeit unserer beschränkten Umwelt und erken-

nen, dass die Welt mehr als diese ist. Dies können wir nur dank der wissenschaftlichen Erkenntnisse, nicht durch Dogmen und Ideologien. Freiheit steht als das Unbegründbare hinter jedem Geschehen. Unbegründbares kann nicht begründet werden, auch nicht durch Gott.

Neues aus dem Zentralvorstand

An seiner Sitzung vom 5. Juni hat der Zentralvorstand die Aufgaben der Verbandsleitung auf die einzelnen ZV-Mitglieder verteilt. Das Amt des **Zentralpräsidenten** ist vakant. Es wird bis auf weiteres, d.h. bis Ende August 1982 vom bisherigen Zentralpräsidenten Gsfr. Adolf Bossart betreut. Für diese Zeit zeichnet er als stellvertretender Zentralpräsident (Zentralpräsident i.V.). Gsfr. Jean Kaech hat sich bereit erklärt, der FVS weiterhin als **Vizepräsident** zu dienen und in dieser Eigenschaft vor allem den Kontakt mit den ausländischen Freidenker-Organisationen zu pflegen. Gsfr. Kaech wird auch weiterhin die **Hausverwaltung** (Verwaltung unserer Liegenschaft in Bern) besorgen. Als **Aktuarin**, d.h. als Sekretärin und Protokollführerin wurde Gsfr. Ursula (Rada) Krähenbühl von der Ortsgruppe Bern gewählt. Für die Betreuung des Kassieramtes bzw. der **Geschäftsstelle** konnte weiterhin Frau Lilly Schwengeler, Rütli ZH, in Pflicht genommen werden.

Mit Aufgaben der **Mitgliederwerbung** befassen sich die Gsfr. Peter Furer (Gattikon), Adolf Bossart (Rapperswil) und Abbas Schumacher (Basel). Mit der **Presseüberwachung** beschäftigen sich die Gsfr. Dr. Walter Baumgartner (St-Légier), der auch das **Zentralarchiv** und unsere **Bibliothek** betreut, und Adolf Bossart.

Im übrigen ist die Presseüberwachung eine Aufgabe, die alle Mitglieder der FVS angeht. An alle Mitglieder ergeht die Bitte, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die uns als Freidenker berühren, zu sammeln und — mit Angabe des Blattes und des Erscheinungsdatums — an folgende Adresse zu senden: Dr. Walter Baumgartner, Clos de Leyterand, 1806 St-Légier. Den Gsfr. Dr. W. Baumgartner und A. Bossart obliegt auch die Pressebearbeitung.

Der **Familiendienst** ist weiterhin Sache der Orts- und Regionalgruppen. Gsfr. A. Bossart hat es übernommen, eine Liste der Abdankungsredner vorzubereiten und im «Freidenker» zu veröffentlichen. Was das Vortragswesen betrifft, soll — wie dies früher schon der Fall war — eine **Referentenliste** erstellt werden. Die Orts- und Regionalgruppen sind gebeten, Persönlichkeiten inner- und ausserhalb der FVS zu nennen, die sich als Vortragsredner oder als Leiter von Diskussionsabenden zur Verfügung stellen können. Die Charge **«Kontakte Inland»**, also die Verbindung zwischen dem Zentralvorstand und den Orts- bzw. Regionalgruppen übernimmt Gsfr. Werner Sonderegger, der — zusammen mit Gsfr. Jean Kaech — auch die Sparte **«Kontakte Ausland»** übernimmt. Kontaktmann zwischen dem Zentralvorstand und der Redaktion des «Freidenkers» verbleibt weiterhin Gsfr. Adolf Bossart. Für **Spezialaufgaben**, vor allem die Organisation von Veranstaltungen, konnte Gsfr. Abbas Schumacher (Basel) gewonnen werden. Die Erstellung eines Tätigkeitsprogrammes für die nächste Zeit wird dem dafür bestimmten Ausschuss übertragen.

Im weiteren hatte sich der Zentralvorstand mit der Frage des künftigen Druckortes für den «Freidenker» zu befassen. Die Druckereigenschaft Aarau, die unser Vereinsorgan lange Zeit zu unserer Zufriedenheit gedruckt hat, sieht sich leider gezwungen, ihren Betrieb auf Ende Juli dieses Jahres einzustellen.

Sodann hatte sich der Zentralvorstand mit einigen Routineangelegenheiten zu befassen, die ohne grosse Diskussion verabschiedet werden konnten.

-ft-

Berichtigung

Im Bericht über die Delegiertenversammlung 1982 (Freidenker-Ausgabe Juni 1982) ist bei der Nennung der neugewählten Mitglieder des Zentralvorstandes versehentlich ein Name nicht genannt worden. Es ist dies Gsfr. Werner Sonderegger von der Ortsgruppe Zürich. Wir bitten die Mitglieder und «Freidenker»-Leser, dieses Versehen zu entschuldigen.

Die Redaktion

«Gemeinsam sind wir stärker!»

So lautete der Leitspruch des **Internationalen Bodenseetreffens der Freidenker**, das am 15. Mai 1982 in Lindau/Bodensee stattfand. Leider waren an dieser Tagung der Gemeinsamkeit gewisse Grenzen gesetzt. Wenn es für uns Schweizer Freidenker lebenswichtig ist, ein breites Meinungsspektrum zu vertreten, ein Gedankengut, mit dem sich Freidenker verschiedener weltanschaulicher und politischer Richtung identifizieren können, steht der Deutsche Freidenker-Verband e. V. (= eingetragener Verein) geschlossen auf dem Boden eines Atheismus marxistischer Prägung. Dieser Unterschied kam uns Teilnehmern der Lindauer Tagung schmerzlich zum Bewusstsein, als die Versammlungsleitung einem immerhin erklärten Gegner kirchlicher Machtansprüche, jedoch Vertreter einer nichtmarxistischen Geistesrichtung (Ing. S. Th. Schober, Mitredaktor der Europäischen Kirchenfreien Rundschau, Wien) zwar das Wort zu einer Ansprache gewährte, ihn dann aber — nach einigen Zwischenrufen — mit der Bemerkung, er sei hier fehl am Platz, aus dem Saal verwies. Dieses Vorkommnis veranlasste Gsfr. Adolf Bossart als Vertreter der Schweizer Freidenker zu einer Stellungnahme grundsätzlicher Art. Für ihn sei es weit wichtiger, das Eigenschaftswort «christlich» zu hinterfragen und den christlich sein wollenden Parteien die verderblichen Auswirkungen ihrer «christlichen Grundsätze» vor Augen zu halten, als Richtungskämpfe unter Freidenkern zu veranstalten, die unserer Bewegung nichts, aber auch gar nichts eintragen. Der Votant wies mit Nachdruck auf die Notwendigkeit des Zusammengehens von Freidenkern verschiedener Richtung hin. Unsere ideelle Basis sollte so beschaffen sein, dass unseren Organisationen auch entschiedene Nichtchristen wie Schiller, Goethe und viele andere Geistesgrößen, wenn sie noch lebten, angehören könnten.

Es war zu erwarten, dass diese Grundsatzklärung von einem Teil der Versammlungsbesucher mit Missbehagen aufgenommen würde. Was verschlägt's? Ungeachtet dieses Zwischenfalls konnte auf weite Strecken hin ein erfreuliches Einvernehmen